

Handbuch der Kunstgeschichte

<<Die>> Renaissance im Norden und die Kunst des 17. und 18.
Jahrhunderts

Springer, Anton

Leipzig [u.a.], 1896

Die Malerei in Rom (Sacchi, Sassoserrato, Maratta)

[urn:nbn:de:hbz:466:1-94502](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-94502)

welcher es trefflich verstanden hat, in weiblichen Halbfiguren (Fig. 289) den weichlichen, an das Sentimentale streifenden Empfindungen — der natürlichen Ergänzung der temperamentvollen und leidenschaftlichen Zeitstimmungen — Ausdruck zu geben, offenbaren doch noch eine gewisse künstlerische Selbständigkeit und retten sich eine vornehmre Haltung als Erbstück der großen Vergangenheit. Auch in Oberitalien herrscht eine rege Kunsthätigkeit, außer in Mailand und Modena namentlich in Genua, wo in Bernardo Strozzi (1581—1644) ein überaus fruchtbarer, in der Fresko- wie in der Tafelmalerei gleich erfahrener Meister ersteht, dessen bessere Bilder sich durch einen auf das Genrehafte gerichteten, frischen, auch in der Farbe leichten Zug auszeichnen.



Fig. 289. Die heil. Cäcilie, von Carlo Dolci. Dresden.

Der große Tummelplatz künstlerischen Treibens bleibt das ganze Jahrhundert hindurch noch immer Rom. Aus den einzelnen Provinzen strömen die Maler herbei, um hier ihr Glück zu versuchen und der von ihnen vertretenen Richtung zum Siege zu verhelfen. Einen engeren Zusammenhang oder wohl gar eine einheitliche Auffassung dürfen wir in diesen bunt zusammengewürfelten Kreisen nicht suchen. Beinahe ein jeder sucht auf Kosten des andern in die Höhe zu kommen und durch besondere Virtuosität die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Nur wenige halten an den Traditionen fest und gehen rein sachlich, ohne persönliche Nebenzwecke zu Werke. Zu diesen gehört Andrea Sacchi (1598—1661), dessen h. Romuald im Kreise der Kamaldulensermonche (Vatikan) von den Schöpfungen des Cinquecento sich nur durch den tieferen Farbenton, die feinere malerische Behandlung der weißen Gewandmassen unterscheidet (Fig. 290).

34*

Auch die in der Farbe freidigen Madonnen des Giov. Batt. Salvi, nach seinem Geburtsorte Sassoferato genannt (1605—1685), befunden genaues Formenstudium, eine sichere Zeichnung und richtig abgewogene Stimmungen. Vollends bei Carlo Maratta (1625—1713)

steigerte sich die sorgfältigere Beachtung der alten Meister zu einem förmlichen Raffaelkultus. Es kam durch diese retrospective Richtung zwar etwas Kältes, Verständiges in die Kompositionen. Immerhin behauptete sie sich als Nebenstrom bis in das folgende Jahrhundert und sicherte der Kunstsprache einigermaßen die Stetigkeit (Fig. 291).

Nicht nur aus den mittleren Provinzen, auch aus dem Süden empfing Rom mannigfachen Zugang. Unter den nächsten Nachfolgern Caravaggios und Ribera in Neapel gewann keiner eine hervorragende Stellung, selbst Mattia Preti nicht, der mit äußerer Ehren reich bedachte »Cavaliere Calabrese«, der über ein halbes Jahrhundert († 1699) in Neapel herrschte, oder Pietro Novelli (1603 bis 1677) aus Monreale bei Palermo, auf welchen die Sicilianer als ihren besten Vertreter in der neueren Malerei stolz blicken. Erst Salvatore Rosa (1615 bis 1673) tritt in die Vorderreihe italienischer Künstler und erfüllt mit seinem Rufe weite Landschaften. Seine Persönlichkeit hat zugleich für das Künstlerleben in jener

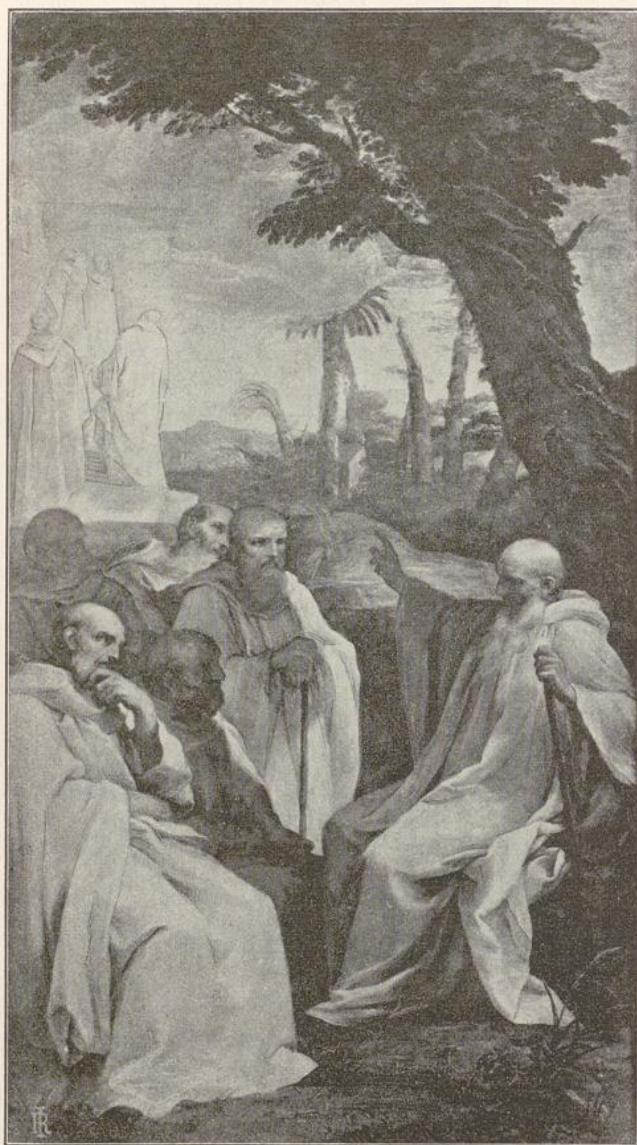


Fig. 290. Der hl. Romuald, von Sachi. Rom, Vatikan.

Zeit eine typische Geltung. Nicht durch seine Werke allein, sondern auch durch sein Auftreten sucht er die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Salvator Rosa hatte in seiner Jugend eine halbgelehrte Bildung genossen, als Maler sich zunächst nur nach der Natur, welche er in den wilden Klüften Kalabriens studierte, gerichtet. Wie die Neapolitaner zu thun pflegten, plagte er sich nicht viel mit Zeichnen, sondern entwarf seine Skizzen sofort mit dem Pinsel. Allmählich kam